

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **AVO-Zeitung : Information über abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe**

Band (Jahr): - **(1980)**

Heft 20

PDF erstellt am: **23.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

AVO-Zeitung 20

Information über Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe in den Schulhäusern Petermoos, Buchs, und Hof, Glattfelden 3. Jahrgang Mai 1980

Zur Situation des Lehrers im AVO-Petermoos

Es hätten eigentlich Schulbesuchstage für die Lehrer des Schulhauses Petermoos werden sollen. Es wurde aber kein Ausflug mit Besichtigung einer Firma oder Besuch einer anderen Schule. Merkwürdig für den unbefangenen Beobachter, dass zwar die Autos und Töffli der Lehrer den Parkplatz, aber keine Schüler das Schulhaus bevölkerten. Lediglich der Abwart mit dem Schäferhund bog um die Hauskecke.

Alle Lehrer waren am 15. Februar um 8 Uhr im Naturkundezimmer versammelt. Sie wussten bereits, was sie erwartete und worum es ging. Am Abend vorher hatten sie ein Arbeitsprogramm erhalten und miteinander besprochen. Schul- und Teamleiter sowie der Projektstab hatten dieses gemeinsam vorbereitet.

Im Vordergrund des zweitägigen Erfahrungsaustausches sollte «der Lehrer» stehen: Wie erlebt er seine Arbeit in der abteilungsübergreifenden Oberstufe Petermoos? Wo hat er hauptsächlich Schwierigkeiten? Zu diesem Zweck musste jeder einzelne Lehrer am besagten Abend vorher ein Arbeitsblatt – von der «Wissenschaftlichen Begleitung» entworfen – ausfüllen. Gefragt wurde nach der zeitlichen und psychischen Belastung, die der AVO-Petermoos beim einzelnen hervorruft; nach Einschränkungen in der Unterrichtsgestaltung durch die im Versuch notwendige inhaltliche Koordination beispielsweise im Niveauunterricht oder im Deutsch; nach Einigungen durch organisatorische Absprachen, z.B. durch die gemeinsame Durchführung von Projektwochen, nach dem Umgang mit den Kollegen, wie er sich aus der Zusammenarbeit z.B. im Team (Jahrgangsgruppe) oder im Versuchslehrenkonvent ergibt, sowie nach den Ausbildungsvoraussetzungen und ob sich diese in den Versuch einbringen lassen. So wurde es ein Ausflug der Lehrer in die Schulversuche, der auch ihrer ist.

Positive Seiten des Versuchs sollten absichtlich ausser Betracht bleiben. Der Lehrer sollte hingegen formulieren, was am AVO geändert werden müsste, damit er bis zur Pensionierung im AVO unterrichten könnte.

Die Auswertung des erwähnten Arbeitsblattes übernahm die «Wissenschaftliche Begleitung» (soweit sie nicht durch den «schmutzige Dunschicht» absorbiert war). Es schien angebracht, von der Arbeitssituation der Lehrer im Schulhaus auszugehen. Vor der Aussprache am 15./16. Februar hatte schon das grosse Murren im Lehrerteam stattgefunden, als die neuen Stundenpläne bekanntgegeben wurden. Stundenpläne sind zwar auch in anderen grösseren Schulen, die keine Versuche durchführen, eine neuralgische Stelle im Lehrerdasein, obgleich zuzugeben ist, dass im Rahmen der im Petermoos gewählten abteilungsübergreifenden Oberstufenorganisation die Stundenplangestaltung schwieriger wird.

So wundert es kaum, bei der Auswertung das **Zeitproblem** an vorderster Stelle zu finden: Präsenzzeit im Schulhaus mit kaum nutzbaren Zwischenstunden; die vielen Gespräche mit Schülern und Eltern für die Beurteilung; Sitzungen des Teams und Absprachen mit den Fachkollegen tragen zum grossen Zeitbedarf bei. Probleme bei der Stundenplangestaltung sind aber nur teilweise versuchsbedingt; sie entstehen beispielsweise auch durch die Engpässe bei der Fachraumbelegung (Küche, Werkstatt, Naturlehrerraum usw.). Sich die Zeit selbst einteilen können, ist offensichtlich ein Wunsch des Lehrers, der zu seiner Arbeitszufriedenheit gehört. Je mehr Abstriche er davon machen muss, desto weniger kann er sich mit einer reglementierten Arbeitssituation abfinden. Die Rücksichtnahme auf den Kollegen kennt also beim Zeitfaktor ihre Grenzen. Da diese Rücksichtnahme auch eine wesentliche Voraussetzung

für eine gute Zusammenarbeit im Lehrerteam ist, Zusammenarbeit ausserdem immer wieder Unterordnung des einzelnen verlangt, erklären sich daraus u.a. die Klagen über **mangelhafte Teamfähigkeit**. In diesem Zusammenhang muss noch die Situation der **Fachlehrer** gesehen werden, die, ohne Stammklassenlehrer zu sein, vor allem im Niveauunterricht eingesetzt werden und bisher nirgends so richtig hingehören (keinem Jahrgangsteam fest zugeteilt). Ebenso ist die Situation der **Stammklassenlehrer mathematischer Richtung**, die nur wenig Stunden an ihrer Stammklasse unterrichten können, weil sie kein Deutsch erteilen. Von dieser Arbeitssituation strahlen Spannungen ins Lehrerteam aus.

In der Auseinandersetzung mit diesen Problemen wurde im weiteren deutlich, dass die im Petermoos getroffene Niveau-/Stammklassenstruktur zu einer **organisatorischen Verknüpfung** aller Lehrer (Jahrgangsteams) erheblich beiträgt. Dadurch wurde natürlich ein **Überdenken des Niveau-/Stammklassenverhältnisses** angeregt, angefangen bei den Schwierigkeiten, die sich aus der Jahrgangsstärke (Schüler) ergeben, bis hin zur Anzahl der zu führenden Stammklassen und Niveaugruppen. Die dabei auftauchenden Ideen und Vorstellungen müssen nächsten weiterbearbeitet werden. Petermoos-Lehrer, Oberstufen-schulpflege und Eltern sollen dabei mithelfen, auf längere Sicht eine verbesserte AVO-Konzeption zu entwickeln. Die Finger wurden zwar auf einige wunde Stellen des AVO gelegt, aber von den meisten Lehrern wurden keine grundsätzlichen Zweifel am AVO geäussert, nur die Schwerpunkte werden **unterschiedlich gesetzt**. Obwohl einzelne Versuchsmaßnahmen unter Beschuss kamen, blieben die Ziele für den AVO-Petermoos anerkannt. Die Lehrer hatten Gelegenheit, am ersten Arbeitsmorgen darüber in kleinen Gruppen ausführlich zu diskutieren. Mit dieser grundsätzlich positiven Haltung wurden Voraussetzungen geschaffen, in einer konstruktiven Phase am zweiten Arbeitstag Verbesserungsvorschläge zu entwerfen. Die Lehrer entwickelten Ansätze für

Editorial

Wer Bilanz zieht, rechnet in Aufwand und Ertrag, stellt diese einander gegenüber, wägt ab, fragt nach dem Gewinn.

Nach drei Jahren Schulversuch und der Entlassung der ersten Schülergeneration aus dem AVO-P ist ein genügend grosses Stück Weges zurückgelegt, das es rechtfertigt, auf die letzten drei Jahre zurückzublicken, das Vorher mit dem Jetzt zu vergleichen, kritisch zu prüfen, eben, wie man gemeinhin sagt, Bilanz zu ziehen.

Nun ist allerdings eine solche Bilanz im pädagogischen, psychologischen und sozialen Bereich ungleich viel schwieriger als die Ertragsrechnung eines Unternehmens, das mit reinen Zahlen operieren kann und das Ergebnis unter dem Strich nicht anzuzweifeln braucht. Wo Zahlen sind, ist das Resultat eindeutig. Wo es aber gilt, menschliche Entwicklungen und Verhaltensweisen wissenschaftlich festzuhalten, wird man schwerlich zu eindeutigen Resultaten gelangen.

Aus verschiedenen Gründen kann es sich bei unserem Unterfangen nur um den Versuch einer Zwischenbilanz handeln. Erstens einmal ist die Zeitspanne von drei Jahren viel zu kurz, um längerfristig etwas Gütiges über Erfolg oder Misserfolg

des AVO-P auszusagen. Zweitens hängt die Frage nach Ertrag oder Gewinn zu sehr mit der Erwartungshaltung jedes einzelnen an diesem Versuch Beteiligten zusammen, in dem Versuch der eigenen persönlichen Überzeugung und Einstellung abhängig, als dass daraus bereits endgültige Schlüsse gezogen werden dürften.

Trotzdem scheint es mir richtig, die letzten drei Jahre im Spektrum der verschiedenen Meinungen einzufangen und sie in unsere kommende Arbeit der nächsten Jahre einfließen zu lassen. Die Lehrer des Petermoos haben sich deshalb zusammengesetzt und während 1 1/2 Tagen die Situation des Lehrers im AVO aufgrund der Erfahrungen der letzten drei Jahre diskutiert. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse dieser Sitzung finden Sie in dieser Ausgabe. Ausserdem haben wir zwei Lehrer (Sek. und Real), zwei Schüler (Sek. und Real), und einen Vertreter der Elternkommission gebeten, zu fünf konkreten Fragen Stellung zu nehmen. Die Meinungen eines Schul- und eines Teamleiters, eines Fachlehrers und einer MTB-Lehrerin zu den gleichen Fragen werden wir in der nächsten Nummer abdrucken.

Drei Jahre AVO-P, der Versuch einer Zwischenbilanz.

Hein Dönni

Sofortlösungen, z.B. für eine sinnvolle Nutzung der Zwischenstunden durch Schaffung von Arbeitsplätzen für die Lehrer. Mittelfristig wird beispielsweise daran gedacht, jeden Stammklassenlehrer Deutsch erteilen zu lassen (Ausbildungsvoraussetzungen?), damit er seinen Aufgaben als Klassenlehrer nachkommen und den Entwicklungsweg «seiner» Schüler mitverfolgen kann. Die bisher nicht «verorteten» Fachlehrer sollten einem Team (Jahrgangsgruppe

Lehrer) fest zugeordnet werden und Gelegenheit erhalten, nach drei Jahren Fachlehrersituation eine Stammklasse übernehmen zu können. Es würde zu viel führen, noch mehr dieser Vorschläge darzustellen, soll doch nur angedeutet werden, dass Entwicklungsfähigkeit vorhanden ist.

Die Aussprache im Petermoos wurde nicht zu einem Fluchtversuch, sondern ein Ausflug in den AVO-Petermoos.

L. Oertel

Ein Jahr AVO-Glattfelden

Jahreswechsel – dies gilt wohl auch für die Schule – führen uns Menschen immer wieder dazu, Bilanzen zu erstellen, Zurückliegendes nochmals zu betrachten und Zukünftiges abzuschätzen.

Das vergangene erste AVO-Jahr brachte auch der Oberstufe Glattfelden eine ganze Palette von Neuigkeiten, Anstössen und Problemen.

Nach nun zweimal durchgeführter Zuteilung der Sechstklässler zu den AVO-Klassen müssen wir bereits klar erkennen: Auch das Glattfelder Übertrittsverfahren weist Schwachpunkte auf. (Die Sechstklassenlehrer teilen zu den beiden leistungsabgestuften Stammklassen und den drei Mathematikniveaus zu.)

Die im Versuchskonzept vorgesehene Aufteilung des Sechstklässlerjahrganges in zwei gleich grosse AVO-Stammklassen ist kaum realisierbar, es sei denn, man setze sich einfach bei den auch hier auftretenden Grenzfällen bedenkenlos über Anliegen und Argumentation der Eltern hinweg.

Durch die Abtrennung der Niveau-fächer Französisch und Mathematik hat die Stammklassenzugehörigkeit an Gewicht verloren. Die Durchlässigkeit in der Oberstufe funktioniert. Und trotzdem ist der Druck auf die Sechstklassenlehrer nicht ganz verschwunden. Eine völlige Entschärfung des Problems könnte wohl nur die Einrichtung zweier gleichwertiger, heterogener Stammklassen bringen.

Die Arbeit in den Niveau-fächern Französisch und Mathematik bereitet uns Lehrern recht viel Spass (hoffentlich den Schülern auch). Sie verlangt regelmässig stattfindende Gespräche zwischen den einzelnen Niveauabteilern.

Über den ganzen Jahrgang angesetzte schriftliche Tests ermöglichen hilfreiche Quervergleiche zwischen den Niveaus. Erfolg und Vertretbarkeit der Leistungsniveaus werden direkt von der Schaffung zuverlässiger Lehrmittel abhängen.

Erwartungsgemäss hat sich die Schülerbeurteilung als ganz grosser Brocken erwiesen. Die Qualifikationen in Form von Schülerbeobachtungsbogen (und Wortzeugnissen) erfordern viel Aufwand von seiten der Lehrer, was sich aber letztlich auszahlt. Damit sind wir bei jenem Punkt, der den Beteiligten oft nicht wenig zu schaffen macht: die Arbeitslast. Jeder einzelne Versuchslehrer unserer kleinen Schule muss in verschiedenen Teams gleichzeitig Pionierarbeit leisten. Dadurch wird oft ein grosser Teil der Energie für ein bestimmtes Fach eingesetzt und fehlt dann andernorts.

Wir möchten es an dieser Stelle nicht unterlassen, auch die für uns so wertvolle Hilfestellung der Mitarbeiter der Pädagogischen Abteilung dankbar zu erwähnen.

Das Team-teaching in den gestalterischen Fächern bewährt sich. Der Einbezug der Handarbeitslehrerin bringt neue Möglichkeiten, zum Beispiel Webarbeiten, Stoffdrucke auch für die Knaben. Der Bereich Naturlehre eröffnet die Chance, ein Thema aus allen Disziplinen

Schuljahr 1979/80	Schülerzahlen		
	Anfang	Ende	
Stammklassen I A	26 Schüler	26 Schüler	
	(1 Zuzug/1 Wegzug)		
I B	28 Schüler	27 Schüler	
Stammklassenwechsel	A	B	
	B	A	
Niveauwechsel Mathematik:	1 c	1 b	3 Schüler
	1 b	1 a	2 Schüler
	1 b	1 c	2 Schüler
Französisch:	1 c	1 b	3 Schüler
	1 b	1 c	2 Schüler
	1 b	1 a	2 Schüler
	1 a	1 b	4 Schüler

Schuljahr 1980/81	Schülerzahlen	
Stammklasse	1 A	24 Schüler
	1 B	21 Schüler
Mathematikniveaus	1 a	14 Schüler
	1 b	19 Schüler
	1 c	12 Schüler

heraus zu beleuchten. Botanik, Menschenkunde, Zoologie, Chemie und Physik können wohl zeitweise, müssen aber nicht immer für sich allein gesehen und betrieben werden.

Der hauswirtschaftliche Unterricht, die Arbeit in der Schulküche, wird für alle Schüler eines Jahrgangs, die Knaben eingeschlossen, zur selbstverständlichen Bereicherung im Stundenplan.

Die parallel geführte Holzbearbeitung bedeutet nicht wenigen Schülern, die Mädchen eingeschlossen, eine willkommene Entlastung im sonst so kopfbetonen Unterrichtsprogramm.

Im Bereich Staat-Wirtschaft-Gesellschaft musste die Wochenstundenzahl von vier auf drei herabgesetzt werden. Damit hat sich der vielerorts gewünschte Stoffabbau direkt aufgedrängt.

Der grossen Stammklassen wegen findet der Deutschunterricht teilweise (drei von fünf Wochenstunden) in Halbklassen statt.

Das erste AVO-Jahr brachte der Oberstufe Glattfelden viele interessierte Besucher ins Haus.

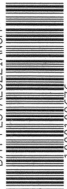
Für das kommende Schuljahr wünschen wir uns nicht minder tolerante und aufmunternde Gäste.

Äusserlich muss jedem auffallen, dass unsere Schule mehr lebt als früher. Handarbeitsräume, Werkräume und Küche sind fast dauernd belegt.

In den Pausen werden Räume und damit oft auch Klassenkameraden gewechselt, ausgetauscht. Wie unsere Schüler diese vermehrte Flexibilität empfinden, werden wir in einer der nächsten Nummern näher beleuchten. Eine Umfrage unter den Schülern, von der Pädagogischen Abteilung durchgeführt, wird uns dabei wertvolle Dienste leisten.

Einstweilen haben wir unser Möglichstes getan, um die Wanderung im vernünftigen Rahmen zu halten: Zwei Klassenzimmer sind vertauscht worden, damit die Parallelklassen jeweils im selben Schulhaus wohnen können. Dies trotz heftigem Widerstand der Klassen, die unbedingt an ihrem angestammten Ort bleiben wollten. Das zeigt übrigens doch, dass die Glattfelder Schüler im Hof immer noch zuhause sind.

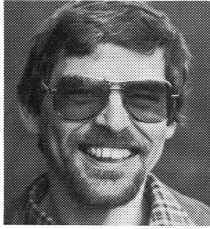
Koni Ulrich/André Schurter



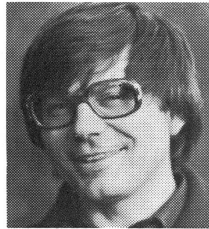
Drei Jahre AVO – Versuch einer Zwischenbilanz

Die erste Schülergeneration des abteilungsübergreifenden Schulversuchs im Petermoos hat den Schritt ins Berufsleben oder an weiterführende Schulen getan.

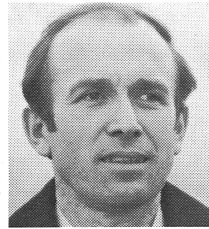
Wir fragten fünf Beteiligte, inwiefern ihre Erwartungen erfüllt worden sind. Je nach Arbeitsbereich und Einstellung werden die Schwerpunkte dabei anders gesetzt.



R. Widmer, Reallehrer
Der musisch-technische Bereich (MTB) hat endlich den Stellenwert erhalten, der ihm meiner Meinung nach schon lange zusteht. Auf die Möglichkeit der Koedukation und auf das Prinzip des gleichen Bildungsangebotes für alle Oberstufenschüler in diesem Fachbereich möchte ich nicht mehr verzichten. Ebenfalls dürften in einem generalisierten Konzept die Niveaus und das breitgefächerte Wahlfachangebot in der 3. Klasse nicht fehlen.



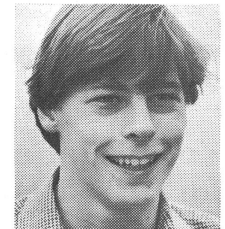
E. Burkhart, Sekundarlehrer
Es ist schwierig, aus der komplexen Struktur des Schulversuchs einzelne Elemente herauszugreifen, die dann zu realisieren wären. Müsste ich die einzelnen Versuchselemente gewichten, so stünde bei mir das Prinzip des gleichen Bildungsangebotes und die dadurch ermöglichte Durchlässigkeit an erster Stelle. Ausserdem alle Elemente, die einen gemeinsamen Unterricht und gemeinsame Schulergebnisse verschiedener Abteilungen ermöglichen (Niveau, Projektwoche, Differenzierungsphase Deutsch).



Herr Joos, Vater
Ich möchte auf alle Fälle die Niveaus beibehalten, weil so vermehrt Rücksicht auf die Stärken und Schwächen der einzelnen Schüler genommen werden kann.



Rosemarie Meier, Sekundarschülerin
Die Niveaus! Realschüler haben die Möglichkeit, in einem Niveau mit Sekundarschülern zusammen zu sein. Sekundarschüler mit Schwächen in Mathematik oder Französisch, können dafür in einem BC-Niveau gut mitkommen. Die Schüler im Niveau B können dafür um so rascher vorwärtsgehen.



Hansjörg Beständig, Realschüler
Die Projektwochen! Hier lernt man nicht nur viele Schüler aus andern Klassen kennen, sondern vor allem, wie eine grosse Arbeit organisiert werden muss. Zudem möchte ich die Berufswahlvorbereitung mit der Berufserkundung nicht missen.

1. Falls die jetzige Form des AVO-P nicht im ganzen Kanton verwirklicht werden kann, auf welches Versuchselement möchten Sie auf keinen Fall verzichten?

2. Welches Element hat sich Ihrer Meinung nach nicht bewährt?

3. Was bleibt Ihnen vom Schulversuch als eindrucklichstes Erlebnis in Erinnerung?

4. Was hat Sie im Laufe der letzten drei Jahre am Schulversuch am meisten gestört?

5. Wo müssten in den folgenden Jahren die Schwerpunkte gesetzt werden?

Die Häufigkeit der Schülerbeurteilungen (Beobachtungsbögen und Zeugnisse). Der zeitliche Aufwand und die psychische Belastung standen in keinem vernünftigen Verhältnis zum Ertrag. Weniger wäre mehr gewesen. Nicht bewährt hat sich auch das Wahlfachsystem, insofern es schon von der 2. Klasse an in den Stundenplan eingebaut wurde.

Die Aufhebung der strenggeteilten Oberstufe durch vermehrte Durchlässigkeit, die Durchmischung von Sekundar- und Realschülern vor allem in den Projektwochen. Gerade in der persönlichen Entwicklung meiner «Real»schüler hat sich gezeigt, dass das Gefühl, weniger wert zu sein, praktisch geschwunden ist.

Die zum Teil aus der Organisation des Versuchs erwachsenden Probleme des Mittelschulenschlusses, der Stundenplanzwänge, der mit häufigen Klassenzimmerwechsel verbundenen Hektik.

Es gibt keine Schulreform ohne persönliche Weiterbildung jedes einzelnen Lehrers. Langfristig muss vor allem darauf besonders Wert gelegt werden. Ausserdem ist bei einer abteilungsübergreifenden Schule die Frage der Lehrmittel von entscheidender Bedeutung. Die heutigen Lehrmittel sind nicht auf unsere Schule ausgerichtet. Auf die bisher vorwiegend «äussere» Reform muss nun die «innere» folgen.

Das Wahlfachsystem hat nicht das gebracht, was man sich von ihm versprochen hatte, nämlich den individuellen Neigungen und Begabungen des einzelnen Schülers besser gerecht zu werden. Grosse Zwänge im Zusammenhang mit dem Stundenplan führten zu keinen echten Wahlen und dadurch auch nicht zum erhofften Erfolg.

Das neue Gefühl, nicht mit einer Klasse und einem Partner, sondern mit einem Schülerjahrgang und einem Team im Schulhaus zu leben und Schule zu erleben. Das Erlebnis, während dreier Jahren mit Schülern, Eltern, Schulpflege, mit dem Lehrerkollegium und der pädagogischen Abteilung an einer Sache gemeinsam gearbeitet zu haben.

Die im Zusammenhang mit der ganzen Versuchsanlage auftretenden organisatorischen Umtriebe und Probleme habe ich nur zum Teil in den Griff bekommen. Oft fehlt die Zeit, die Dinge so zu Ende zu führen, wie man es sich eigentlich vorgestellt hat.

Keine neuen Versuchselemente. Wir müssen versuchen, den organisatorischen Grossaufwand zu reduzieren; Abläufe zu vereinfachen, um den Kopf wieder vermehrt frei zu bekommen für Schüler und Unterricht.

Einen eigentlichen Misserfolg sehe ich nirgends. Vielleicht sind nicht alle Differenzierungsphasen gleich gut gelungen. Im ersten Durchgang des Wahlfachprogramms wurden zu viele Fächer und Kurse angeboten. Der Schüler wurde durch diese Vielfalt überfordert.

Die zweite Sitzung der Elternkommission. Damals wurde die heutige Form des Beobachtungsbogens und des Zeugnisses mit Worten anstelle von Noten angenommen. Für mich ist dies auch das revolutionärste Versuchselement.

Die irrige Meinung von Aussenstehenden, von den Schülern im AVO-P werde nicht genügend gefordert. Wenn Schüler gerne in die Schule gehen, kann für viele Leute einfach etwas nicht stimmen.

Beim Beobachtungsbogen und Zeugnis sowie im Niveauunterricht. Zudem hätte ich den Wunsch, dass die austretenden Schüler nicht aus den Augen gelassen werden. Nur wenn man ihren weiteren Weg verfolgt, können die richtigen Schlüsse aus dem Versuch gezogen werden.

Hier möchte ich einen negativen Aspekt des Niveau-Unterrichtes erwähnen: Umstufungen sind leider nur eine bestimmte Zeit lang möglich, weil die Abstände zwischen den verschiedenen Niveaus zu gross werden.

Genau wie Hansjörg: Die Fliessbandarbeit!

Meiner Meinung nach wird in den Niveaus immer noch zuviel Rücksicht auf die Schwächsten genommen. Es wird zu lange gewartet, bis einer abgestuft wird. Dadurch kann das Lehrziel nur mit Mühe erreicht werden.

In den Niveaus, wobei die von Hansjörg und mir angetönten Probleme gelöst werden sollten. Der Englisch-Unterricht schon in der zweiten Klasse müsste unbedingt beibehalten werden. Ich würde es begrüßen, wenn noch mehr aktuelle Themen in den Unterricht einfließen könnten.

Die untersten Niveaus sind problematisch. Wenn alle schlechten Schüler eines Faches zusammen sind, profitiert man z.B. im Französisch zu wenig.

Die Differenzierungsphasen im Fach Deutsch (z.B. das Thema Lesen) und den Nachmittag, als wir die Fliessbandarbeit am eigenen Leib erfahren mussten, indem sämtliche Klassen Papierwürfel nach Fliessbandmethode herstellten. Alle Schulhausgänge waren durch rund 110 Schüler belegt.

Der häufige Zimmerwechsel. Ich hätte auch lieber mehr Stunden bei meinem Stammklassenlehrer gehabt.

Die persönlichen Gespräche zwischen Schüler und Lehrer müssten noch häufiger stattfinden. Nach diesen Gesprächen setzte ich mich immer wieder mehr ein.

Bewährungszeit

Während in dieser Ausgabe hauptsächlich von jenen Schülern die Rede ist, welche bereits im Berufsleben stecken, wollen wir auch die neuen «Erstklässler» nicht ganz vergessen. Vor etwa einem Jahr erschien im «Tages-Anzeiger» der ausführliche Bericht eines Vaters, der der ersten zehn Schulwochen seines Sohnes in der Sekundarschule zum Inhalt hatte. «Von 19.30 Uhr bis 22.30 Uhr schreibt der dreizehnjährige Fredi acht A4-Seiten allein für Herrn P. Die Länge seines Arbeitstages nach dem schönen Wochenende: zehn Stunden... Allmählich werde ich sauer auf diese Schule, weil mir Verschiedenes mehr und mehr zu denken gibt. Erstens frage ich mich, ob ein Lehrer das Recht hat, durch zu viele Hausaufgaben so einschneidend in den Ablauf des Familienlebens einzugreifen. Ständig muss ich mit Fredi memorieren und lernen, was den Feierabend und vor allem die Sonntage empfindlich einschränkt... Bald werden wir Bescheid erhalten, ob Fredi in der Sekundar-

schule bleiben kann, aber eigentlich ist dies gar nicht so wichtig. So oder so, mein Sohn ist ein Absteiger, denn er hat die Freude am Lernen verloren, und das ist das Schlimmste, was einem Schüler widerfahren kann...» Freude am Lernen ist wohl eine der wichtigsten Voraussetzungen für gute Leistungen und damit für das unerlässliche Erfolgserlebnis, das seinerseits wiederum zur Motivation beiträgt. Wie könnte die eingangs erwähnte Situation entschärft werden, ohne einerseits auf jenes Mass zu bringen, das dem Alter und dem Entwicklungsstand des Schülers entspricht? Im AVO-Petermoos suchen wir nach Möglichkeiten, dieses bekannte und wohl von niemandem bestrittene Problem anzugehen. Die abteilungsübergreifende Struktur unseres Versuchs erlaubt es uns, auf die Probezeit zu verzichten. Stammklassenstufungen können während rund ein- und einhalb Jahren in beide Richtungen vorge-

nommen werden. Schüler und Lehrer erhalten dadurch mehr Zeit, diesen wichtigen Entscheid reifen zu lassen. Wenn sowohl der Zeit- als auch der Notendruck wegfallen, ist es für Schüler und Eltern leichter, den angemessenen Leistungsrahmen zu finden. Bei dieser Gelegenheit sei auch einmal erwähnt, dass die Umstufungen der letzten drei Jahre ausnahmslos ohne jede Notenbewertung erfolgt sind. Stammklassenstufungen sind zudem nicht allein von den sogenannten Hauptfächern abhängig, sondern stellen auf die Gesamtbeurteilung der Persönlichkeit des Schülers ab.

Einschätzung des Schülers von seiten der Lehrer und Eltern sowie dessen Selbsteinschätzung sind ebenso wichtig wie momentan erbrachte Leistungen. Durch das Konzept des gleichen Bildungsangebotes und der Koedukation ist die wöchentliche obligatorische Stundenzahl der Schüler bedeutend höher als in der traditionellen Oberstufe. Schon deshalb sind wir genötigt, die Hausaufgaben auf ein vertretbares Minimum zu beschränken. Ausserdem sind bei einer Überbewertung der Haus-

Nachrichten aus Regensdorf

- Nun ist es soweit: Die erste Schülergeneration des Schulversuchs hat sich vom Petermoos verabschiedet. In einer vielbeachteten Aufführung der Theatergruppe von Herrn Burkhart wurden die wesentlichsten Elemente des AVO und die wohlbekanntesten Schüler-Alltagsorgen den Eltern, Lehrern und Behörden nochmals aufgetischt. Ein grosses Dankeschön und Bravo allen Beteiligten!
- Offensichtlich bringen drei Versuchsjahre auch eine gewisse Routine mit sich. Der Schuljahresbeginn verlief so ruhig wie schon lange nicht mehr. Erfreulichste Überraschung aus der Sicht

der Lehrer: Die Schülerzahlen sind im neuen Jahrgang äusserst klein!

- Für die Französischlehrer neu ist die Tatsache, dass im Sommerquartal die Einstufungsphase nicht mehr in den Stammklassen, sondern in gemischten Gruppen durchgeführt wird.

- In der Berufswahlvorbereitung werden wir von der Elternkommission unterstützt. In einer Umfrage unter den Eltern unserer Schüler soll herausgefunden werden, welche Väter und Mütter sich für Berufserkundungen zur Verfügung stellen würden.

aufgaben jene Schüler benachteiligt, die nicht das Glück haben, in einem sehr bildungsfreundlichen Milieu aufzuwachsen. Nicht minder wichtig scheint uns für die Entwicklung des jungen Menschen auch die Gestaltung der Freizeit zu sein. Die Einstellung, das Freizeitproblem dadurch zu lösen, dass man dem Schüler keine mehr lässt, ist falsch.

Das Kind braucht eine Erholungsphase, genauso wie jeder Erwachsene auch. Nur wenn es schon während der Schulzeit lernt, seine Freizeit sinnvoll zu gestalten, wird es auch als Erwachsener nicht einer passiven Konsumhaltung verfallen, weil es Freizeit als Öde empfindet.

Hein Dönni/Kurt Bannwart